



Dr. Lars Hänsel ist Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Jerusalem.

## CHRISTEN IN ISRAEL

### KOMPLEXE IDENTITÄT ZWISCHEN RELIGION UND NATION

*Lars Hänsel*

Die neutestamentarischen Kerngebiete Galiläa<sup>1</sup> und Jerusalem<sup>2</sup> sind heute Teil des Staates Israel. Insgesamt stellen Christen nur einen geringen Teil der israelischen Bevölkerung. Ihr prozentualer Anteil sinkt, absolut nimmt ihre Zahl jedoch zu. Christen in Israel sind vorrangig Araber, die als israelische Staatsbürger eine komplexe Identität mit verschiedenen Bezugspunkten haben. Trotz garantierter Religionsfreiheit<sup>3</sup> sehen sich lokale, arabische Christen zwei Herausforderungen ausgesetzt, die ihrer Situation als doppelter Minderheit entspricht: Einerseits sind sie als Teil des arabischen Sektors in Israel eingebunden in die komplexen und gespannten Beziehungen zwischen der jüdischen Mehrheitsgesellschaft und der arabischen Minderheit. Andererseits sind sie innerhalb des arabischen Sektors als Christen in der Minderheit und dem zunehmenden sozioökonomischen und religiösen Druck der muslimischen Mehrheit ausgesetzt.

- 1 | In Nazareth, rund um den See Genezareth sowie in Tabgha und Kapernaum am Berg der Seligpreisungen.
- 2 | Der Status von Jerusalem ist seit 1948 umstritten. Er ist Teil eines zukünftigen Friedensabkommens. Zu den 1967 durch Israel von Jordanien eroberten Gebieten gehörte auch Ost-Jerusalem. Die UN-Resolution 242 aus demselben Jahr forderte einen Rückzug aus eroberten Gebieten und eine verhandelte Lösung der Gebietsfragen. Sowohl der westliche, vorrangig jüdische, als auch der östliche, vorrangig arabische Teil werden seit 1967 als vereinte Stadt von Israel beansprucht und regiert. Der Vatikan fordert bis heute die Internationalisierung von Jerusalem (bzw. internationale Garantien). Dies lehnen die Palästinenser ab, die in (Ost-)Jerusalem ihre zukünftige Hauptstadt sehen. Andere christliche Zentren wie etwa Bethlehem und Gaza sind heute Teil der palästinensischen Autonomiegebiete.
- 3 | Freedom House sieht die Religionsfreiheit in Israel gegeben. Gleichzeitig wird aber trotz der Garantie voller politischer Rechte der Umgang mit der arabischen Minderheit in Israel bemängelt. Vgl. <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=22&country=7845&year=2010> [06.11.2010].

Die christliche Minderheit in Israel hat trotz ihrer geringen Zahl und ihrer komplizierten Situation das Potential zu einer wichtigen Vermittlerrolle: Sie kann eine Brückenfunktion zwischen Juden und Arabern sowie zwischen Juden und Christen einnehmen – in Israel und darüber hinaus, zwischen Israel und den christlichen Kirchen weltweit.

### CHRISTLICHER MIKROKOSMOS IM STAAT ISRAEL

Die vielen in Israel vertretenen christlichen Glaubensrichtungen stellen geradezu einen Mikrokosmos der christlichen Welt dar.<sup>4</sup> Die christlichen Gemeinschaften in Israel lassen sich heute vor dem Hintergrund der kirchenhistorischen Entwicklung<sup>5</sup> in vier Grundkategorien<sup>6</sup> einteilen:

1. Die historisch älteste Gruppe im Heiligen Land stellen die Orthodoxen (griechisch-orthodoxe, russisch-orthodoxe, rumänisch-orthodoxe Kirche),
2. gefolgt von den nichtchalzedonensischen, monophysitischen Kirchen<sup>7</sup> (armenisch-orthodoxe, koptisch-orthodoxe, äthiopisch-orthodoxe, syrisch-orthodoxe, sowie eine kleine nestorianische Kirche),
3. den lateinischen und mit ihnen unierten Kirchen<sup>8</sup> (Lateiner, Maroniten, griechisch-katholische/melkische, syrisch-katholische, armenisch-katholische koptisch-katholische und chaldäisch-katholische Kirche) sowie
4. die zahlenmäßig kleinsten und historisch jüngsten protestantischen Kirchen (Evangelikale, Baptisten, Anglikaner, Lutheraner, Reformierte, Presbyterianer, Pfingstkirchen).

4 | Vgl. Daniel Rossing, „Microcosm and Multiple Minorities – The Christian Communities in Israel“, in: *Israel Year Book and Almanac* (1999), 28-45.

5 | Vgl. dazu Friedrich Heyer, *2000 Jahre Kirchengeschichte des Heiligen Landes*, Hamburg 2000.

6 | Nicht in dieses Schema einzuordnen sind z.B. kleine Gruppen von Jesus-gläubigen Juden, so genannten Judenchristen, die sich an den Anfängen des Christentums orientieren, allerdings die Umformung der Jesus-Botschaft außerhalb des jüdischen Kontextes (etwa mit Paulus beginnend) ablehnen. Vgl. dazu Heyer, *Kirchengeschichte*, 322 ff., Fn. 5, Auch die in Israel lebenden Mormonen stehen außerhalb dieser Kategorien.

7 | Auf dem Konzil in Chalzedon im Jahr 451 wurde die Lehre der zwei Naturen Christi, der göttlichen und der menschlichen, festgehalten. Verschiedene Kirchen des Ostens lehnten dies ab und glauben nur an die eine, göttliche Natur Christi („Monophysiten“).

8 | Zur Geschichte des Verhältnisses Israels zur katholischen Kirche vgl. Uri Bialer. *Cross on the Star of David: the Christian World in Israel's Foreign Policy – 1967*. Bloomington 2005.

Christen genießen, wie alle Staatsbürger, entsprechend der Unabhängigkeitserklärung Israels von 1948 Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Recht auf die freie Ausübung ihrer Religion.<sup>9</sup> Im Jahr 1967 wurde der freie Zugang zu allen heiligen Stätten gesetzlich garantiert.<sup>10</sup> Der israelische Umgang mit christlichen heiligen Stätten gilt als weniger problematisch als etwa derjenige mit muslimischen heiligen Stätten. Sind muslimische heilige Stätten wie der Tempelberg in Jerusalem (mit Al Aqsa-Moschee und Felsendom) für Juden und Muslime gleichermaßen heilig und stehen im Zentrum des israelisch-arabischen Konfliktes, so gilt dies für christliche Stätten wie etwa die Grabeskirche nicht: Juden erheben darauf keinen unmittelbaren Anspruch.

Darüber hinaus sind die meisten der christlichen Kirchengemeinschaften heute von Israel „anerkannte Kirchen“ und als solche autark in Personenstandsfragen. Diese Kirchen haben eigene Gerichte, die nach dem jeweiligen kanonischen Recht entscheiden und eigene Richter bestellen.<sup>11</sup> Diese Regelung gilt seit der osmanischen Zeit, in der offiziell die Sharia als Zivilrecht galt, nichtmuslimischen religiösen Minderheiten im so genannten *Millet*-System aber in Personenstandsfragen Autonomie zugestanden wurde.<sup>12</sup>

**Die meisten der christlichen Kirchengemeinschaften sind heute von Israel „anerkannte Kirchen“. Diese haben eigene Gerichte, die nach dem jeweiligen kanonischen Recht entscheiden.**

## STATISTIK

Die Christen in Heiligen Land sind historisch vor allem seit der Islamisierung im 7. Jahrhundert vorrangig arabisch geprägt und im heutigen Israel Teil der arabischen bzw. der nicht-jüdischen Bevölkerung in Israel. Die Araber machen heute über 20 Prozent der Bevölkerung in Israel aus.

- 9 | Deutsche Übersetzung in: <http://zionismus.info/grundlagen/texte/israel/unabhaengigkeitserklaerung.htm> [06.11.2010].
- 10 | Israel verfolgt in Bezug auf christliche Stätten eine Politik der Unterstützung des Status quo. Vgl. dazu David E. Guinn, *Protecting Jerusalem's holy sites: a strategy for negotiating a sacred peace*, Cambridge 2006, 120.
- 11 | In einigen Bereichen greift die Jurisdiktion israelischer Zivilgerichte, etwa wenn in Vormundschaftsfragen, bei Adoptionen und im Erbrecht die Parteien nicht vor einem religiösen Gericht erscheinen wollen, vgl. Rossing, *Microcosm*, 16, Fn. 4.
- 12 | Aktuell wurde eine Gesetzesinitiative in der Knesset eingebracht, die Nicht-Juden die Möglichkeit zu einer Zivilehe geben soll.

Tabelle 1

**Bevölkerung Israels nach Religionszugehörigkeit<sup>13</sup>**

| <b>2009</b>       | <b>Anzahl</b> | <b>Anteil in %</b> |
|-------------------|---------------|--------------------|
| Juden             | 5.703.700     | 75,5               |
| Araber und Drusen | 1.535.600     | 20,3               |
| Nicht-Juden       | 283.000       | 4,2                |
| gesamt            | 7.552.000     | 100,0              |

Bei den hier aufgeführten Nicht-Juden sind z.B. nicht-jüdische Partner von Einwanderern mitgezählt. Darunter können sich auch Christen befinden.

Die absolute Zahl von Christen hat in den vergangenen beiden Dekaden kontinuierlich zugenommen. Aufgrund der jüdischen Einwanderungen und dem generellen Bevölkerungswachstum in Israel nimmt allerdings der prozentuale Anteil von Christen an der Gesamtbevölkerung in Israel ab und liegt heute bei etwas mehr als zwei Prozent. Christen stellen also zahlenmäßig nur einen geringen Teil der Gesamtbevölkerung.<sup>14</sup>

Tabelle 2

**Entwicklung der Anzahl israelischer Christen**

| <b>1990</b> | <b>1995</b> | <b>2000</b> | <b>2008</b> | <b>2009</b> |
|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| 114.700     | 120.600     | 135.100     | 150.200     | 151.700     |

Sieht man sich die Geburtenraten unter Christen an, so ist deutlich, dass die zukünftige demografische Entwicklung die Christen tiefer in eine Minderheitensituation führen wird. Christen haben in Israel die geringste Geburtenrate.<sup>15</sup>

13 | CBS, *Statistical Abstract of Israel*, 2010, Tabelle 2.21.

14 | Ebd. Vgl. dazu die vom Vatikan veröffentlichten Zahlen der Katholiken, die noch über den vom statistischen Amt Israels veröffentlichten Zahlen liegen. Die Anzahl der Katholiken in Israel schwankt danach in den letzten 20 Jahren, nimmt aber in den vergangenen Jahren zu. [http://www.vatican.va/news\\_services/press/sinodo/documents/bollettino\\_24\\_speciale-medio-oriente-2010/02\\_inglese/b04\\_02.html](http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_24_speciale-medio-oriente-2010/02_inglese/b04_02.html). [06.11.2010].

15 | CBS, *Statistical Abstract of Israel*, 2010, Tabelle 3.13.

Tabelle 3  
**Geburtenraten in Israel 2009 nach Religionszugehörigkeit**

| Christen | Juden | Muslime | Ø Gesamtbevölkerung |
|----------|-------|---------|---------------------|
| 2,15     | 2,90  | 3,73    | 2,96                |

Gleichzeitig liegt ihr Durchschnittsalter über dem Gesamtdurchschnitt in Israel und ist eher mit der jüdischen Mehrheitsgesellschaft zu vergleichen als mit den arabischen Muslimen.<sup>16</sup>

Tabelle 4  
**Durchschnittsalter in Israel 2009 nach Religionszugehörigkeit**

| Christen | Juden | Muslime |
|----------|-------|---------|
| 32,5     | 31,4  | 19,9    |

**VERSCHIEDENE GRUPPEN**

Aus politischer Sicht und hinsichtlich ihrer spezifischen gesellschaftlichen Rolle müssen folgende Gruppen von Christen in Israel unterschieden werden<sup>17</sup>:

**1. Arabische Christen im Norden Israels**

Zunächst seien die arabischen Christen in Israel erwähnt, die vorrangig in Städten, aber auch in einigen Dörfern im Norden des Landes wohnen. Sie haben wichtige Zentren in Nazareth und in Haifa. Ihre Situation ist die einer christlichen Minderheit innerhalb des arabischen Sektors in Israel, der wiederum eine Minderheit in der jüdischen Mehrheitsgesellschaft darstellt. Hier spielen Fragen einer komplexen Identität eine entscheidende Rolle. Die politisch-gesellschaftliche Agenda ist vor allem innerisraelisch geprägt. Zunehmend stehen Spannungen zwischen Christen und Muslimen innerhalb der arabischen Minderheit im Vordergrund.

16 | CBS, *Statistical Abstract of Israel*, 2010, Tabelle 2.21.  
17 | Vgl. dazu auch Amon Ramon, *Nozrut ve Nozrim be Medinat Ha Jehudim* (hebräisch: Christentum und Christen im Staat der Juden), im Erscheinen, das Manuskript liegt dem Autor vor).

## 2. Christen in Jerusalem und Umgebung

Die Situation der Christen in Jerusalem ist vor allem geprägt von ihrer Lage an der Nahtstelle des israelisch-palästinensischen Konfliktes<sup>18</sup> und dem umstrittenen Status von Jerusalem. Ihre Agenda ist wesentlich mitbestimmt von diesem Konflikt.<sup>19</sup> Besondere Probleme stellt etwa die zunehmende Abtrennung der palästinensischen Autonomiegebiete dar, die den Kontakt mit den dort lebenden Christen schwieriger macht.<sup>20</sup> Die Trennmauer zwischen Israel und der Westbank führt nicht zuletzt auch für Christen dazu, dass der Zugang zu heiligen Stätten erschwert wird. So ist z.B. für Jerusalemer Christen der Zugang zum Ort Qubeibe, der als das historische Emmaus angesehen wird und heute jenseits der Mauer liegt, durch weite Umwege erschwert. Rechtlich schwierig sind zudem unter anderem Familienzusammenführungen mit Bürgern der Palästinensischen Autonomiegebiete. Auch eine Reihe von historischen Privilegien, wie etwa Steuerprivilegien, basieren auf rechtlich häufig ungesicherten Absprachen.<sup>21</sup> Ein weiteres Problem ist die zuweilen restriktive Vergabe von Visa an ausländische Kirchenvertreter, die in christlichen Gemeinschaften in Jerusalem leben wollen.<sup>22</sup> Auch Streitpunkte unter christlichen Kirchen, für deren Schlichtung der israelische Staat mitverantwortlich ist, spielen eine Rolle.

**Rechtlich schwierig sind Familienzusammenführungen mit Bürgern der Palästinensischen Autonomiegebiete. Ein weiteres Problem ist die zuweilen restriktive Vergabe von Visa an ausländische Kirchenvertreter.**

18 | Vgl. z.B. Amnon Ramon, *Freedom of Religion and the Status of the Christians in Jerusalem, 1967–1997*, Jerusalem 1999.

19 | Vgl. z.B. das „Kairos-Palästina“-Dokument, welches im Dezember 2009 von ehemaligen Kirchenfunktionären und Laien veröffentlicht wurde und einseitig an den palästinensischen nationalen Narrativ anknüpft.

20 | Vgl. Daphne Tsimhoni, „Christians in Jerusalem: A Minority at Risk“, in: *Journal of Human Rights*, 4/2005, 391–417, 412 ff. und Danny Tirza, „The Influence of Christian Interests in Setting the Route of the Security Fence in Jerusalem“, in: *Jerusalem Viewpoints*, Nr. 568 11–12/2008.

21 | Bernd Mussinghoff, der Leiter des Deutschen Vereins vom Heiligen Land in Jerusalem, wies in einem persönlichen Interview mit dem Autor darauf hin, dass diese Fragen derzeit in den Verhandlungen Israels mit dem Vatikan eine Rolle spielen und dort Lösungen gefunden werden sollen, die dann auch für andere Kirchen gelten.

22 | Vgl. Tsimhoni, *Christen*, 403 ff., Fn. 20.

### 3. Christliche Einwanderer und Gastarbeiter

Zu den oben genannten, seit Jahrhunderten im Heiligen Land lebenden Christen kommen heute noch zwei Gruppen hinzu. Zum einen sind russische Juden zum Teil mit Angehörigen eingewandert, die sich zum Christentum bekennen

und die zum Teil in gemischten Ehen mit

Juden leben. Zum anderen kommen mit der zunehmenden Abtrennung der Palästinensischen Gebiete weniger Arbeiter von dort nach Israel. Sie werden vor allem durch

**Mit der zunehmenden Abtrennung der Palästinensischen Gebiete kommen weniger Arbeiter von dort nach Israel. Sie werden durch Gastarbeiter asiatischer und osteuropäischer Herkunft ersetzt.**

Gastarbeiter asiatischer und osteuropäischer

Herkunft ersetzt, die zum Teil legal, aber auch zum Teil illegal in Israel leben. In Israel gibt es schätzungsweise 200.000 Gastarbeiter. Unter ihnen gibt es einen größeren Prozentsatz Christen. Genaue Statistiken gibt es allerdings weder für Christen unter den Gastarbeitern noch für christliche Angehörige von Einwanderern.

Die Situation dieser Christen ist nicht Teil der angespannten Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern oder zwischen Juden und Arabern in Israel. Diese Christen leben in jüdischen Städten und sind – anders als die arabischen Christen – heute weitgehend durch familiäre oder auch kulturelle Bindungen in die jüdische Mehrheitsgesellschaft integriert.<sup>23</sup>

Dieser Text beschränkt sich auf die erste, zahlenmäßig größte und für Israel besonders relevante Gruppe der arabischen Christen.

### KOMPLEXE IDENTITÄT DER ARABISCHEN CHRISTEN

Israel hat heute eine jüdische Mehrheitsgesellschaft. Die christlichen Araber teilen die Probleme der arabischen Minderheit in Israel. Sie sind Teil der häufig angespannten jüdisch-arabischen Beziehungen.<sup>24</sup> Araber in Israel befinden

23 | Vgl. dazu das Referat von David Rosen auf der Bischofssynode in Rom 2010, in: *Synodus Episcoporum Bulletin*, 8, 13.10.2010.

24 | Vgl. dazu die Überblicksdarstellung der wesentlichen Gründe der angespannten Beziehungen der arabischen Minderheit zur jüdischen Mehrheit: Eli Rekhess, „The Arabs of Israel after Oslo: Localization of the National Struggle“, in: *Israel Studies*, Vol. 7, Nr. 3, 2002, 1-44.

sich als Nicht-Juden in Spannung zum israelischen Staat, der sich in seiner Nationalidentität als jüdisch (und demokratisch) sieht, auch wenn das Judentum keine offizielle Staatsreligion darstellt. Als Araber leben sie als Minderheit unter einer jüdischen Mehrheit. Viele arabische Christen sehen sich in Israel deshalb häufig in einem Konflikt zwischen ihrer Loyalität zum israelischen Staat und ihrer arabischen Identität. Diese für israelische Araber ohnehin schwierige Situation wird durch die Identität der arabischen Christen zusätzlich kompliziert.<sup>25</sup> Sie sind nicht nur Teil der arabischen Minderheit im jüdischen Staat, sondern stellen auch als Christen eine Minderheit innerhalb der mehrheitlich muslimischen Minderheit dar.

Ihre Identität hat mindestens die folgenden Bezugspunkte: Als ethnische *Araber* leben sie seit 2000 Jahren in ihrer Heimat und sind in die vielfältigen Beziehung zwischen Arabern und Juden in Israel eingebunden. Als *Palästinenser* identifizieren sich viele Christen mit der Entwicklung einer nationalen Identität der Palästinenser, insofern sind sie auch Teil des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Als *israelische Staatsbürger* sind sie Teil des israelischen Staates, der sich in seiner Symbolik und Verfassung als jüdischer und demokratischer Staat versteht. Als *Christen* unterschiedlichster Glaubensrichtungen haben sie besondere Kontakte und Beziehungen nicht zuletzt auch in abendländisch geprägte, westliche Staaten. Dabei werden manche Kirchen von ausländischen Geistlichen geführt, wie etwa die griechisch-orthodoxe Kirche, andere von lokalen Geistlichen, wie etwa die griechisch-katholische Kirche. Eine weitere, allerdings untergeordnete Rolle spielt für manche Christen die Identifikation über die (Groß-) Familie, für andere die Identifikation mit einer bestimmten Partei.

**Die Christen unterschiedlichster Glaubensrichtungen haben besondere Kontakte in abendländisch geprägte, westliche Staaten.**

25 | Wadie Abunassar, „Identity Crisis of Arab Christians in Israel“, unveröffentlichtes Manuskript (liegt dem Autor vor).



Innerhalb dieser Koordinaten werden von unterschiedlichen Gruppen jeweils andere Elemente ihrer komplexen Identität betont<sup>26</sup>. Dabei spielt die Spannung zwischen Nation und Religion eine entscheidende Rolle.

### **BETONUNG DER RELIGIÖSEN, CHRISTLICHEN IDENTITÄT**

Die Mehrheit der arabischen Christen dürfte heute vor allem ihre religiöse Identität betonen und im christlichen Glauben die wichtigste Dimension ihres Lebens sehen. Die nationale Zugehörigkeit ist dem untergeordnet. Besondere Herausforderungen für diese Gruppe sind vor allem die fortschreitende Modernisierung innerhalb Israels, starke Säkularisierungstendenzen und die Individualisierung. Dazu kommen neue Formen der Spiritualität, die nicht selten von christlichen Gastarbeitern in die traditionell ausgerichteten Gemeinden getragen werden. Schließlich stellen auch Spannungen unter den verschiedenen christlichen Kirchen und Glaubensrichtungen eine Herausforderung für Christen in Israel dar.

Gleichzeitig hat die zunehmende Islamisierung der arabischen Minderheit in Israel und die verstärkte Gleichsetzung von „Islam“ und „Araber“ bei der Mehrheit der Araber dazu geführt, dass manche Christen ihre arabische Nationalität in den Hintergrund treten lassen und bewusst ihr Christsein betonen. Vor allem unter jungen Leuten wird eine Identitätskrise zwischen religiösen und nationalen Bezügen deutlich. Die lokalen Kirchen tun in der Einschätzung junger Christen zu wenig, um die spezifisch christlich-religiöse Identität zu stärken. Dies zeigt sich z.B. daran, dass etwa die Lehrpläne in kirchlichen Schulen zu wenig genutzt werden, um etwa die Rolle von Christen, die sich vor allem religiös identifizieren, in der Gesellschaft hervorzuheben.

**Vor allem unter jungen Leuten wird eine Identitätskrise zwischen religiösen und nationalen Bezügen deutlich. Die lokalen Kirchen tun in der Einschätzung junger Christen zu wenig, um die spezifisch christlich-religiöse Identität zu stärken.**

26 | Vgl. dazu Abunassar, *Identity*, 6 ff., Fn. 25. Die komplexe Identität führt darüber hinaus zu einer Vielzahl von Selbstbezeichnungen: „israelische Araber“, „arabische Israelis“, „palästinensische Israelis“, „arabisch-palästinensische Staatsbürger Israels“ usw. Vgl. dazu: Shadia Qubti, *majority-minority relations in divided societies – the case of the Palestinian Citizens of Israel*, Diss., Dublin 2009, 6.

## **BETONUNG DER NATIONALEN, ARABISCHEN IDENTITÄT**

Andere christliche Araber betonen besonders ihre arabisches Ethnizität und säkulare palästinensische Nationalität. Die religiöse Dimension spielt hier eine untergeordnete Rolle. Diese Christen hatten historisch und haben heute noch den größten gesellschaftlichen Einfluss.

Christen haben seit etwa der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht nur den arabischen Nationalismus benutzt, um ihre Zugehörigkeit zur arabischen Nation zu betonen. Sie haben darüber hinaus mit prominenten Führungspersonlichkeiten den säkularen, arabischen Nationalismus mit geprägt. Zu nennen wäre hier unter vielen Persönlichkeiten etwa der 1922 in eine palästinensisch-christliche Familie geborene Emil Habibi, der später zu den Gründern und Anführern der kommunistischen Partei in Israel gehörte.

Der 1926 im heutigen Lod bei Tel Aviv als Sohn griechisch-orthodoxer Eltern geborene George Habash gehörte zu den Gründungsmitgliedern der radikal-marxistisch-leninistischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP), deren Generalsekretär er seit der

Gründung bis zum Jahr 2000 war. Besonders prägend für die arabische Nationalidentität war auch der 1935 in Jerusalem geborene Christ Edward Said, der sich vor allem mit der europäischen Sicht auf die wiederentdeckte Levante seit Beginn des 19. Jahrhunderts befasste und erheblich an der Konstruierung der arabischen Nationalidentität beteiligt war. Heute sind es vor allem Politiker wie der langjährige christliche Knessetabgeordnete Azmi Bischara, die für eine arabische Nationalidentität in Israel stehen.

**Besonders prägend für die arabische Nationalidentität war der 1935 in Jerusalem geborene Christ Edward Said. Er war erheblich an der Konstruierung der arabischen Nationalidee beteiligt.**

Die Fokussierung auf die (säkularisierte) Nation als entscheidendes Element einer Gesellschaft erlaubte es, die frühere, prekäre Situation von Christen in einer mehrheitlich muslimischen Gesellschaft zu überwinden. Christen waren als *dhimmi* zwar Schutzbefohlene mit bestimmten Privilegien, jedoch deutlich der muslimischen Mehrheit untergeordnet. Vor dem Gesetz waren sie nicht gleich. Eine auf nationaler Identität basierende Gesellschaft ist dagegen *per definitionem* eine Gesellschaft, in der die Gleichheit aller Angehörigen der Nation gegeben ist.

Heute fühlen sich arabische Christen der arabisch-nationalen Sache verpflichtet und unterstützen ihre palästinensischen Brüder bei der Umsetzung ihrer nationalen Ambitionen mit der Gründung eines palästinensischen Staates. Die Zwei-Staaten-Lösung ist deshalb unter den arabischen Christen in Israel kaum umstritten.

Gleichzeitig ist vielen Christen aber bewusst, dass ein palästinensischer Staat wiederum eine Minderheitensituation für Christen bedeutet. Darin besteht das Dilemma arabischer Christen: „Die arabischen Christen des Heiligen Landes erhoffen heißen Herzens die Gründung eines freien palästinensischen Staates. Sie sind aber nicht blind dafür, dass die arabische Nationalbewegung nie dahin gelangen wird, die Vorbedingung für eine bürgerliche Gleichberechtigung für die Christen zu erlangen, nämlich eine volle Säkularisierung im politischen Felde.“<sup>27</sup>

**Vielen arabischen Christen ist bewusst, dass ein palästinensischer Staat wiederum eine Minderheitensituation für Christen bedeuten würde.**

## REAKTIONEN AUF DIE IDENTITÄTSKRISE

Auf die Identitätskrise zwischen Religion und Nation reagieren Christen auf unterschiedliche Weise, wie übrigens auch Muslime und Juden, denen diese Krise ebensowenig fremd ist. Die Assimilation innerhalb des (muslimisch-) arabischen Umfelds gilt als ein möglicher Weg, mit der Identitätskrise umzugehen: kulturelle Gemeinsamkeiten mit den arabischen Nachbarn werden hervorgehoben, das spezifisch Christliche wird weniger betont.<sup>28</sup> Damit wird versucht, die Spannungen zur muslimischen Mehrheit zu minimieren. Sichtbar wird dies nicht zuletzt an der veränderten Namensgebung für arabische Kinder. Als typisch

27 | Heyer, *Kirchengeschichte*, 354, Fn. 5. Vgl. dazu auch den (bisher nicht verabschiedeten und in mehreren Versionen existierenden) Entwurf einer palästinensischen Verfassung von 2003, die dem islamischen Religionsgesetz (Sharia) eine entscheidende Rolle einräumt: Vgl. Art 7: Die Prinzipien der islamischen Sharia sind die Hauptquelle für die Legislative, und Art. 5: Arabisch und Islam sind die offizielle palästinensische Sprache und Religion. Christentum und andere monotheistische Religionen sind lediglich zu „respektieren“, d.h. sie haben keinen vollen Rechtsstatus, wie der frühere lateinische Nuntius, Erzbischof Pietro Sambì, 2003 bemängelte. Vgl. „‘State of Palestine’ Constitutes Islamic law“, *Israel National News*, in: <http://www.israelnationalnews.com/News/News.aspx/55389> [18.11.2010].

28 | Vgl. Rossing, *Microcosm*, 13, Fn. 4.

kann z.B. gelten, dass der bekannte christliche Politiker Bischara seinen ältesten Sohn Omar genannt hat und ihm damit einen typisch arabischen, nicht aber spezifisch christlichen Namen gegeben hat.

Einige Christen reagieren auch mit einer explizit pro-israelischen Haltung, um so zumindest die Spannung zur jüdischen Mehrheit zu minimieren. So gab es in den sechziger Jahren Bestrebungen, eine „christliche Liste“ für die Knesset aufzustellen, deren Erfolgschancen schon allein aufgrund der geringen Zahlen nicht gegeben waren. Heute wählen Christen mit dieser Haltung vor allem zionistische Parteien und melden sich bewusst zum Dienst in der israelischen Armee.<sup>29</sup>

Auch die Wiederentdeckung der christlichen Religion und Spiritualität als Möglichkeit, sich einerseits abzugrenzen, andererseits aber einen festen Bezugspunkt zu haben, gehört zu den Möglichkeiten, innerhalb der komplexen Identität Halt zu finden. Eine weitere Reaktion, mit der Identitätskrise und den Spannungen umzugehen, ist die Emigration. Ihre weiterhin intakten Beziehungen zu Kirchen vor allem in Europa und Nordamerika und ihre Ausbildung häufig in kirchlichen Bildungseinrichtungen mit westlichen Wertvorstellungen machen es Christen einfacher, auszuwandern und in einem christlichen bzw. einem säkularisierten Umfeld zu leben.

**Ihre Beziehungen zu Kirchen vor allem in Europa und Nordamerika und ihre Ausbildung häufig in kirchlichen Bildungseinrichtungen machen es Christen einfacher, auszuwandern.**

## **SOZIOÖKONOMISCHE SITUATION VON CHRISTEN IN ISRAEL**

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und der europäischen Wiederentdeckung des Nahen Ostens sahen sich die Christen, die häufig unter muslimischer Herrschaft lebten, von den europäischen Mächten unterstützt. Sie wurden Träger westlicher Institutionen vor allem im sozialen Bereich und im Bildungswesen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde von europäischen und nordamerikanischen Kirchen im Heiligen Land ein weites Netzwerk von Missionsschulen aufgebaut. Mit dem höheren Bildungsgrad von Christen nahmen auch ihr Grad an Urbanisierung, ihr Lebensstandard und ihr Einfluss zu.

Arabische Christen gelten auch heute noch in Israel als eine besonders erfolgreiche Minderheit. Ihre sozioökonomische Lage, wie auch ihr Bildungsstand und ihre politische Partizipation an der Demokratie in Israel liegen deutlich über dem Durchschnitt.<sup>30</sup> Eine wichtige Basis ihres Einflusses ist in den vielen sozialen Einrichtungen und Bildungsinstitutionen zu sehen, die von den verschiedenen Kirchen unterhalten werden. Christliche Schulen gehören heute zu den besten in Israel, regelmäßig sind ihre Abgänger unter den erfolgreichsten israelischen Abiturienten.

Im Jahre 2008 schafften 59 Prozent der christlichen Schüler das Abitur, im Vergleich zu 42 Prozent der muslimischen

**2006 lag der Anteil der christlichen Schüler, die sich um einen Universitätsplatz bewarben, bei 56 Prozent und damit sehr hoch im Vergleich zu den Muslimen mit 31 Prozent und den Juden mit 48 Prozent.**

Schüler und 64 Prozent der jüdischen Abiturienten.<sup>31</sup> Nach den Erhebungen des Jahres 2006 lag der Anteil der christlichen Schüler, die sich um einen Studienplatz bewarben, bei 56 Prozent – sehr hoch im Vergleich zu den Muslimen mit 31 Prozent und den Juden mit 48 Prozent. Das Bildungsniveau der Schüler mit Ausbildung an privaten christlichen Schulen ist weitaus höher als das an staatlichen arabischen Schulen.<sup>32</sup> Die gute Ausbildung ermöglicht Christen einerseits die Bewahrung ihrer Werte und ihrer Identität. Paradoxerweise erleichtert sie aber auch die Emigration.

In ihrer sozioökonomischen Situation sind Christen der jüdischen Bevölkerung heute ähnlicher als der muslimisch-arabischen. Dies zeigt sich letztlich auch an den Geburtenzahlen und am Durchschnittsalter.<sup>33</sup> Zudem arbeiten heute nach Angaben des Vizepräsidenten des katholischen Mar Elias Colleges, Raed Mualem, 25 Prozent der arabischen

30 | Vgl. dazu Daphne Tsimhoni, „Israel and the Territories – Disappearance“, in: *Middle East Quarterly*, Vol. 3, Nr.1, 2001, 31-42.

31 | Ramon, Nozrim (im Erscheinen), Fn. 17.

32 | Vgl. dazu *Yearbook of Arab Society in Israel (1): Population, Society, Economy*, Aziz Haider, The Vaan Leer Institute in Jerusalem 2005, 123; Elie Rekhess, „Education Dilemmas in Mixed Cities, Together but Apart“, in: *Mixed Cities in Israel*, The Konrad Adenauer Program for Jewish-Arab Cooperation, Tel Aviv, 2007, 103.

33 | Vgl. Dov Friedlander, „Fertility in Israel“, in: *Population Bulletin of the United Nations*, 48/49, 2002, 403-410, 406 f.

Christen in akademischen Berufen. Das entspricht dem Anteil der Juden, liegt aber weit über dem der muslimischen Araber (14 Prozent).<sup>34</sup>

Gleichzeitig geraten Christen heute zunehmend unter Druck. Wirtschaftliche Erfolge und der wachsende Mittelstand unter der arabischen Bevölkerung führen dazu, dass Muslime zunehmend zur Konkurrenz für Christen im begrenzten Arbeitsmarkt werden, insbesondere in den mittleren und höheren Einkommensschichten.<sup>35</sup> Vor allen in den urbanen Gebieten verringern sich die sozioökonomischen Unterschiede. Zur zunehmenden Konkurrenzsituation trägt außerdem das seit einiger Zeit wachsende Bildungsniveau auch unter Muslimen bei, die nicht selten in kirchlichen privaten Schulen unterrichtet werden. So haben kirchliche Schulen in Nazareth bis zu 70 Prozent muslimische Schüler.

**Wirtschaftliche Erfolge und der wachsende Mittelstand unter der arabischen Bevölkerung führen dazu, dass Muslime zunehmend zur Konkurrenz für Christen im begrenzten Arbeitsmarkt werden.**

## REAKTIONEN DER MUSLIMISCHEN GESELLSCHAFT

Christen sehen sich heute im gesamten Nahen Osten dem generellen Trend eines erstarkenden Islamismus ausgesetzt.<sup>36</sup> Dies gilt auch für Christen in Israel. Unter den muslimischen Arabern in Israel kam es seit den siebziger Jahren zu einer zunehmenden Islamisierung. Die islamische Bewegung in Israel mit einem gemäßigteren Flügel im Süden und einem dogmatischeren und radikaleren Flügel unter Sheikh Raed Salah im Norden Israels ist Teil einer regionalen Entwicklung mit vielfältigen Beziehungen u.a. zu den ägyptischen Muslimbrüdern, der Hizbullah und der Hamas. Muslimischen Glaubensbrüder in anderen arabischen Ländern sind muslimischen Araber in Israel häufig näher als ihre christlichen, arabischen Landsleute.

34 | Siehe dazu Raed Muallem, „The Arab Christian Community“, in: Vortragsmanuskript für das 74. ROACO Treffen im Vatikan, 23-25.01.2006 (liegt dem Autor vor).

35 | Vgl. Daphna Tsimhoni, „Die Christen im Staat Israel – Zwischen Religion und Politik“, in: *Araber in der israelischen Politik*, Tel Aviv, 1998, 63-72, 63 und 66 (hebräisch).

36 | Auf der gerade im Vatikan beendeten Synode der nahöstlichen Bischöfe verwies u.a. der katholisch-koptische Patriarch von Alexandria, Antonius Naguib, auf diesen aktuellen Trend, vgl. <http://af.reuters.com/article/worldNews/idAFTRE69A4AO20101011> [06.11.2010].

Anders als die christlichen Araber sind die muslimischen Araber in Israel tendenziell enger mit der politischen Entwicklung unter den Palästinensern in den Autonomiegebieten verbunden und teilen vor allem die Entwicklung zur radikalen Islamisierung. Dennoch wächst der Einfluss des radikalen Islamismus auch unter den muslimischen Arabern Israels. Ziad Abu Amr nennt unter anderem folgende Gründe für das Erstarken des Islamismus unter den Palästinensern<sup>37</sup>, die auch für die Entwicklung unter den Arabern Israels gelten:

1. die Gründung Israels 1948, die als Übergriff auf muslimisches Land verstanden wurde,
2. der israelische Sieg über die arabischen Armeen 1967,
3. die iranische Revolution 1979,
4. das politische Vakuum mit dem Niedergang der PLO seit dem Ende der siebziger Jahre, und
5. die aktive Rolle der islamischen Bewegung bei der Intifada 1987, die ihr breite Unterstützung einbrachte und eine – religiös fundierte – politische Alternative zum national-säkularen Programm der PLO schuf.

Außerdem lehnt die islamische Bewegung in Israel, insbesondere der nördliche Flügel, eine Beteiligung an nationalen Wahlen ab. Sie sieht den Koran als einzige

**Die islamische Bewegung in Israel lehnt eine Beteiligung an nationalen Wahlen ab. Sie sieht den Koran als einzige Quelle von Autorität und Rechtsprechung.**

Quelle von Autorität und Rechtsprechung und kann keine säkulare Autorität akzeptieren, schon gar keine zionistisch-jüdische.<sup>38</sup>

Auch dies führt zu Spannungen gegenüber denjenigen, die sich in arabischen Parteien engagieren. Die islamische Bewegung bedeutet für die arabischen Christen in Israel so eine doppelte Herausforderung: Auf der einen Seite setzt die verstärkte Betonung des Islam als Religion der Araber, häufig auch die Gleichsetzung von „Islam“ und „Araber“, die arabischen Christen in ihrer religiösen Orientierung unter Druck. Christen, die ihre nationale Orientierung betonen, spüren zusätzlichen Druck durch die Betonung der *ummah* als universale muslimische Gemeinschaft, die über der Nation steht.

37 | Ziad Abu Amr, Islamic Fundamentalism, <http://thejerusalemfund.org/ht/d/ContentDetails/i/2971> [06.11.2010].

38 | Vgl. Eli Rekhess, *Arabs*, Fn. 24, 17.

Die gegenwärtige Stärke der Islamisten resultiert nicht zuletzt aus der Krise des arabischen Nationalismus, den sie ablehnen. Für Islamisten gibt es keine Trennung von Religion und Staat. Sie kennen nur eine Unterscheidung zwischen *Dar al Islam* (Haus des Islam) und *Dar al Harb* (Haus des Kampfes), d.h. zwischen den Völkern unter dem Islam und den Völkern außerhalb des Islam, die als feindlich angesehen werden. Für einen neutralen, säkularen Begriff einer Nation ist kein Platz in diesem Denken. Deshalb lehnen Islamisten den säkularen Nationalismus als nichtmuslimisch ab und geißeln ihn als „westliche Idee“ und „westlichen Import“. Viele Christen fühlen sich von der muslimischen Gesellschaft doppelt unter Druck gesetzt: Wegen ihrer Religion und wegen ihrer nationalen Identität. Dies führt dazu, dass sich manche Christen nicht nur im jüdischen Staat, sondern selbst innerhalb der arabischen Gesellschaft fremd fühlen.

### FALLBEISPIELE AUS NAZARETH

Als symptomatisch für die gespannten Beziehungen zwischen Christen und Muslimen innerhalb der arabischen Minderheit in Israel können zwei Fallbeispiele<sup>39</sup> aus Nazareth gelten, die den Kampf um die Identität und die zunehmende Marginalisierung von Christen verdeutlichen. Galten die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in der christlich geprägten Stadt Nazareth über Jahrhunderte als gut, so änderte sich dies nach 1948, spätestens aber mit der Gründung der islamischen Bewegung in Israel. Diejenigen Christen, die als Verfechter kommunistischer und nationaler Ideen galten, gerieten zunehmend in Konflikt zu ihren muslimischen Nachbarn. Die Muslime in Nazareth vollzogen ihrerseits wesentliche Veränderungen. Bei den israelischen Kommunalwahlen 1989 wurde die Veränderung innerhalb der islamischen Gesellschaft von einer Dominanz islamisch-kultureller Sichtweisen zu einer islamisch-

**Galten die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in der christlich geprägten Stadt Nazareth über Jahrhunderte als gut, so änderte sich dies nach 1948.**

39 | Vgl. Chad F. Emmet, „The Siting of Churches and Mosques as an Indicator of Christian-Muslim Relations“, in: *Islam and Christian-Muslim Relations*, Vol. 20, Nr. 4, Oktober 2009, 451-476; und Daphna Tsimhoni, „A case study of Muslim-Jewish relations in the state of Israel“, in: Marchall J. Breger et al. (Hrsg.), *Holy Places in the Israeli-Palestinian Conflict*, London 2010.



politischen Bewegung deutlich. Waren Muslime politisch bis dahin eher passiv, so verfolgten sie von nun an die konkrete Umsetzung ihrer Ideen und mischten sich bewusst in die Politik ein. Fünf islamistische Bürgermeister wurden bei dieser Wahl gewählt, außerdem 45 Stadträte, unter anderem in Nazareth.<sup>40</sup>

Die islamische Bewegung beanspruchte 1989 in Nazareth ein Stück Land zwischen zwei Kirchen, um die darauf befindlichen Ruinen zu einer Moschee umzubauen. Trotz Widerständen gelang es der islamischen Bewegung 1990, den Bau abzuschließen und ein alle Kirchen überragendes Minarett zu bauen. Lokale Christen werteten den Bau als deutliches Streben der islamischen Bewegung nach Dominanz und als Machtdemonstration.

**Große Kontroversen und Frustrationen bei lokalen Christen hat das Bestreben der islamischen Bewegung ausgelöst, unmittelbar neben der Verkündigungsbasilika eine große Moschee zu errichten.**

Noch größere Kontroversen und Frustrationen bei lokalen Christen hat das Bestreben der islamischen Bewegung ausgelöst, unmittelbar neben der Verkündigungsbasilika als Hauptkirche in Nazareth eine große Moschee zu bauen. Ausgelöst wurde die Kontroverse durch Pläne der Stadt, im Vorfeld der Feierlichkeiten zum Millennium 2000 eine Schule aus osmanischen Zeiten neben der Verkündigungskirche abzureißen, um mehr Platz für die Pilger zu schaffen. Am Rande des Platzes lag seit dem Mittelalter ein völlig verwahrlostes Grab des Neffen Saladins, Shahab al Din, das als *waqf* (heiliger islamischer Boden) den Muslimen gehörte. Islamisten weiteten ihren Anspruch über das Grab hinaus aus, indem sie den Grund der eigentlich der Stadt gehörigen Schule ebenfalls zu *waqf*-Land erklärten. Sie errichteten 1997 auf den Ruinen der abgerissenen Schule ein Zelt als vorläufige Moschee, die nach Shahab al Din benannt wurde. Die Minarette der neuen Moschee in unmittelbarer Nähe zweier weiterer, bereits bestehender Moscheen sollten die Verkündigungskirche mit einer Höhe von 86 Metern und einer zusätzlichen Lichtinstallation bei Weitem überragen.

40 | Vgl. dazu Rafael Israeli, „The Anti-Millennium: the Islamization of Nazareth“, in: *Jerusalem Letter/Viewpoints*, Jerusalem Center for Public Affairs, Nr. 428, 11 Nisan 5760, 16.04.2000.

Nach den Kommunalwahlen 1998 übernahmen die Islamisten die Mehrheit im Stadtrat von Nazareth. Die Handlungsfähigkeit des knapp wiedergewählten christlichen Bürgermeisters Jeraisi war nicht mehr gegeben, die Stadt war paralysiert. Kernproblem war die Kontroverse um die Shahab-ad-Din-Moschee. Die israelische Regierung setzte eine Kommission ein, um die Stadt wieder handlungsfähig zu machen. Die israelischen Behörden unterstützten schließlich – nicht zuletzt auch nach Interventionen des Heiligen Stuhles und von Präsident George W. Bush – die Position der Christen und stoppten 2003 den Bau der Moschee, gestanden den Muslimen jedoch einen kleinen Schrein am Rande des Platzes zu.

**Die radikalen Salafisten gewinnen innerhalb der islamischen Bewegung zunehmend an Einfluss, in der Westbank ist er bereits erheblich. Sie kämpfen um einen Kalifatsstaat unter der Sharia.**

Auch wenn sich die Islamisten nicht mit Maximalforderungen durchsetzen konnten, so haben sie doch ihre Ambitionen mehr als deutlich werden lassen. Die radikalen Salafisten gewinnen innerhalb der islamischen Bewegung zunehmend an Einfluss, in der Westbank ist er bereits erheblich. Zur salafistischen Bewegung gehört auch der Imam der Shihab-al-Din-Moschee, Nazim Abu Salim. Die Salafisten kämpfen darum, letztlich einen Kalifatsstaat unter der Sharia zu errichten, und lehnen die säkulare Demokratie ab. Der Bewegung werden Beziehungen zu Al Qaida und globalen Terrorgruppen nachgesagt.<sup>41</sup> Nazim Abu Salim führte in Nazareth auch den Widerstand gegen den Besuch Papst Benedikts XVI. im Jahr 2009 an, der letztlich jedoch friedlich verlief und den Christen gerade auch in Nazareth neuen Mut machte. Die Spannungen sind bis heute nicht beigelegt. Mit der Radikalisierung der Bewegung um Nazim Abu Salim dürften sie sich in Zukunft eher noch verstärken.

41 | Vgl. Jack Khoury, „Imam from Nazareth suspected of supporting terror groups“, *Haaretz*, 06.10.2010, in: <http://haaretz.com/news/national/1.317518> [06.11.2010].

## **DIE ROLLE DER CHRISTEN IN DER ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT**

Trotz der geringen Zahl von Christen und trotz der inneren Teilungen, unterschiedlichen Orientierungen und vielfältigen Herausforderungen haben Christen heute in Israel das Potential zu Brückenbauern in verschiedene Richtungen – auch wenn man sie in dieser Rolle nicht überfordern sollte. Ihre vielfältigen Bezugspunkte sind aber nicht nur Quelle der Unsicherheit und ein Nachteil, sie können auch Reichtum und gute Grundlage für Verständnis in verschiedene Richtungen sein.

Die Verbindung vieler Christen in westliche Länder und das große Interesse der Weltkirchen an den Christen im Heiligen Land als Ursprungsland des Christentums macht sie sowohl für Juden als auch für Muslime nicht nur verdächtig<sup>42</sup>, sondern auch besonders interessant. Die kulturellen und religiösen Verbindungen in den Westen können sowohl für israelische Juden als auch für arabische Muslime wichtig sein, um westliche Unterstützung zu erreichen.<sup>43</sup>

**Arabische Christen sind mit der arabischen Kultur verbunden und kennen den Islam. Ihre religiösen Wurzeln verbinden sie aber mit dem Judentum. So können sie zu einer Brücke zwischen Juden und Muslimen werden.**

Raed Mualem, der ein Konzept für die Verbesserung des Status von Christen in Israel erarbeitet hat,<sup>44</sup> sieht Christen heute als „Brücke zwischen Israel und der westlichen Welt sowie zwischen Israel und der arabischen Welt“. Arabische Christen sind mit der arabischen Kultur verbunden und kennen den Islam, ihre religiösen Wurzeln verbinden sie aber mit dem Judentum. Durch die Erfahrung, in beiden Kulturen zu leben, können sie zu einer zentralen Brücke zwischen Juden und Muslimen in Israel werden. Nicht zuletzt sind es Christen, die sich in Initiativen zum interreligiösen Dialog besonders engagieren.

42 | Rossing, *Microcosm*, 42, Fn. 4.

43 | Rossing, *Microcom*, 42, Fn. 4, meint dazu: „There is considerable evidence that the Palestinian leadership understands this somewhat better than the current Israeli leadership.“  
Vgl. dazu auch Heyer, *Kirchengeschichte*, 351, Fn. 5.

44 | Vgl. Mualem, *Arab Christian Community*, Fn. 34.

Christliche Einwanderer und Gastarbeiter gehen in hebräische Sprachschulen und leben in einem jüdischen Kontext. Programme wie die der lateinisch-katholischen Kirche in Jerusalem sprechen die Einwanderer direkt an und versuchen, sie in dieser Brückenfunktion zu den Juden zu stärken.<sup>45</sup> Als Teil der weltweiten Kirchen können Christen zur Brücke zwischen Juden, Moslems und anderen Christen werden – nicht nur in Israel, sondern auch weltweit.<sup>46</sup>

In der Tat hat sich der Dialog zwischen Juden und Christen zuletzt vertieft. David Rosen<sup>47</sup> macht drei Faktoren aus, die zu einem verbesserten Verhältnis zwischen Juden und Christen in Israel beigetragen haben: Zum einen haben die Besuche der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. nach der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Israel und dem Vatikan 1993 zu einer positiven Wahrnehmung der katholischen Kirche und zu einer intensiven Zusammenarbeit geführt.<sup>48</sup> Außerdem haben, so Rosen, auch die in die jüdische Mehrheitsgesellschaft gut integrierten Christen zu einem neuen Verständnis des Christentums unter den Juden beigetragen. Als dritten Faktor nennt er die vielen israelischen Organisationen, die sich sowohl für den jüdisch-arabischen, als auch für den interreligiösen Dialog einsetzen und bei denen sich nicht selten eine überproportionale Anzahl von Christen engagiert. Sich gegen Vorurteile und Missverständnisse einzusetzen, die das Heilige Land belasten, das sei schließlich ein typisches „christliches Metier“.

45 | Vgl. dazu den Beitrag des Vikars des lateinischen Patriarchen in Jerusalem, David Neuhaus, beim Nahost-Konzil der Bischöfe, *Synodus Episcoporum Bulletin*, 06-12.10.2010.

46 | Vgl. das Interview von Erzbischof Elias Chacour mit *Radio Vatikan* am 15.10.2010 (hebräisch): <http://radiovaticana.org/HEB/Articolo.asp?c=430740> [06.11.2010].

47 | Referat von David Rosen auf der Bischofssynode in Rom 2010, *Synodus Episcoporum Bulletin*, 08-13.10.2010.

48 | Vgl. dazu die von der Konrad-Adenauer-Stiftung Israel herausgegebenen Dokumente der Gemeinsamen Kommission Oberrabbinat-Vatikan, Konrad-Adenauer-Stiftung Jerusalem, 2009.